

## ÜBER DEN KLASSIZISMUS IN SLAWONIEN

### Zusammenfassung

Über den Klassizismus in Slawonien wurde bisher verhältnismässig wenig geschrieben, denn man war bis vor kurzem der Meinung, dass der Klassizismus bei uns nur schwach vertreten sei. Diese Ansicht hatte Ljubo Babić in seinem Buche über die Kunst bei den Kroaten im 19. Jahrhundert, das eine Pionierbedeutung hat, vorgebracht, aber damit zugleich auch die Anregung für weitere Forschungen über diesen Zeitabschnitt geschaffen.<sup>1</sup> Bei ihm finden wir, dass neben einem verspäteten Barock hie und da auch Merkmale des Klassizismus auftreten, dass wir fast immer im Vergleich zum Westen in Verspätung sind und dass sich die Stilperiode des Barocks bei uns bis um das Jahr 1830 verlängert. Nachdem man über dieses Material eine genaue Kenntnis erhalten hatte, zeigte es sich, dass eine solche Ansicht ergänzt werden bzw. geändert werden müsse, besonders was Slawonien betrifft und dass dieser Zeitabschnitt auch unter einem anderen Gesichtspunkt betrachtet werden müsse. Die Feststellung, dass es bei uns wenig Klassizismus gebe, würde zutreffen, wenn man nur Werke mit reinen klassizistischen Formen, die unter dem Einfluss der massvollen antiken Kunst gestanden haben, in Betracht ziehen würde. Wenn wir aber auch Werke mit Merkmalen des Übergangsstils, die Babić als spätbarocke bezeichnet, berücksichtigen, ist die Sache anders. Gerade solche Werke gibt es bei uns sehr viele und diese sind von den letzten Dezennien des 18. Jahrhunderts an entstanden, hie und da sogar auch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Man war allgemein der Ansicht, dass dies eine retardierende lange Fortdauer des Barocks sei. Doch um was für einen Barock handelt es sich hier? Das ist eigentlich ein vereinfachter, modifizierter Barock mit klassizisierenden Formen, der den zeitgenössischen barocken Klassizismus des mittleren Teils der Donauebene vorstellt und der nicht mit dem Barock in Widerspruch steht sondern sich an diesen anschliesst. Gerade diese, durch den Klassizismus beruhigten Formen, haben in dieser Zeit vielen Bauten und sogar auch ganzen Ansiedlungen in Slawonien ihren Stempel aufgedrückt, und stellen den zeitgenössischen und nicht einen konservierenden Ausdruck vor.<sup>4</sup>

Wegen der allgemeinen Sekularisation in dieser Zeit hat die kirchliche Kunst mit den Kirchenorden nicht mehr die führende Rolle, wie zur Zeit des Barocks, sondern die weltliche Kunst. Es entstehen verschiedenartige Werke profaner Architektur. In einer sehr umfangreichen Bau tätigkeit werden einfache, harmonische, funktionelle Häuser gebaut. Adelskurien und Pfarrhäuser, es entstehen militärische und zivile öffentliche Objekte (Abb. 1) und Schlösser mit weitläufigen Parks wie z. B. solche in Našice, Donji Miholjac oder Valpovo angelegt wurden. Unter den Gebäuden öffentlicher Bestimmung hebt sich das einstöckige, langge-

streckte Palais des gewesenen Komitats in Osijek (1834—1848) hervor mit seinen vornehmen Proportionen, dem betonten mittleren Risalit, ein Werk des Budapester Architekten N. Hild (Abb. 2).<sup>18</sup> Beachtenswert ist die Tatsache, dass in Slawonien auf den reichen Grossgrundbesitzen eine Reihe grosser Schlösser entstanden ist auch nachdem in der Französischen Revolution der Feudalismus zusammengebrochen war. Diese werden von Grün und Parks umgeben (einige davon sind schon stark gelichtet worden) als erdgeschössige, ein- oder zweistöckige Objekte gebaut. Einige von den grossen Schlössern bekommen ihr heutiges Aussehen gerade in der Zeit des Klassizismus. So baut die Familie Odescalchi das Schloss in Ilok um (1793, 1839), die Hillebrand- Prandau das Schloss in Valpovo nach dem Brand im J. 1803<sup>27</sup> und besonders die Familie Eltz das Schloss in Vukovar (Abb. 6).<sup>29</sup> Einige der Schlösser des Übergangsstils mit ausgesprochen klassizistischen Details (Abb. 4) haben aber doch einen offenen Grundriss in Form des Buchstaben U, des barocken Typs. wie z.B. jenes in Tenje der Familie Adamović, oder in Darda (Abb. 5), das im J. 1831 Kasimir Esterhazy hatte bauen lassen.<sup>25</sup> Ausdrücklicher kommt der Klassizismus an den Schlössern zum Ausdruck, die die Familie Pejačević hatte bauen lassen, z.B. in Retfalu im J. 1796—1801 (Abb. 7),<sup>32</sup> in Virovitica (Abb. 8),<sup>33</sup> oder in Našice im J. 1811 (Abb. 10).<sup>34</sup> Obzwar sie verschieden sind, haben sie etwas gemeinsam: der Grundriss ist ein langgestrecktes Rechteck mit drei Risaliten, von denen der mittlere am stärksten betont ist. Unter diesen Schlössern ist das repräsentativste jenes in Virovitica, es wurde vom J. 1800 bis 1804 vom Architekten N. Roth gebaut. Zur Monumentalität der Architektur trägt die Gestaltung des Eingangs im mittleren, höchsten Teil bei mit einer Kolonnade kraftiger Säulen, die eine grosse Altane tragen (Abb. 9).<sup>33</sup>

Das Inventar dieser Schlösser wird zum Teil in den Museen in Slawonien, hauptsächlich aber im Museum in Osijek, bewahrt.<sup>35</sup>

Werke der kirchlichen Architektur entstanden in dieser Zeit viele, doch sind sie typologisch nicht so verschiedenartig wie die der weltlichen Architektur. Zumeist sind das einschiffige Kirchen des Übergangsstils mit einem abgerundeten Sanktuarium und einem Glockenturm, der sich aus der Hauptfront erhebt (Abb. 13). Diese Konzeption variiert bei den katholischen, orthodoxen und kalvinischen Kirchen. Ein bedeutenderes Beispiel dieser Art stellt die Pfarrkirche in Nova Gradiška vor (1811—1828).<sup>48</sup> Eine verwandte Variante des barocken Klassizismus nur mit zwei Türmen, hat 1817 der naturalisierte Zagreber Architekt Bartolomej Felbinger für die Kathedrale in Djakovo konzipiert, doch wurde das Projekt nicht ausgeführt.<sup>48a</sup> Der Klassizismus hinterliess Spuren auch an einigen älteren Kirchen, z.B. in Pakra (Abb. 11) oder in Šarengrad, wo der gotische Türstock in der Zeit des Klassizismus einen ebenmässigen Rahmen erhielt. An den Bauten des Übergangstyps treffen wir jedoch seltener ausgesprochen klassizistische Formen an, wie z.B. das Portal der Pfarrkirche in Duboševica aus dem J. 1794 (Abb. 12).

Unter den Kirchen aus dieser Zeit tritt nicht nur in Slawonien sondern in unserem ganzen Lande die Pfarrkirche der hl. Therese in Suhopolje hervor. Sie wurde von der Familie Janković erbaut als Zentralbau mit Kuppel über einem Rundschiff, neben dem sich zu beiden Seiten zwei Glockentürme erheben (1807—1814)<sup>49</sup> (Abb. 14, 15). Sie ist im ausgeprägten Stil des reifen Klassizismus gebaut,



drei Dezennien nachdem bei uns die ersten Ankündigungen des neuen Stils aufgetreten sind in dem leicht übertragbaren Kirchengeschirr. Dank Ivo Lentić wurde nämlich festgestellt, dass die Franziskaner in Osijek eine schöne Monstranz im Stil Louis XVI besitzen aus dem Jahre 1776, ein Werk des Wiener Goldschmieds I. Moser (Abb. 83), der im Jahre 1977 auch einen Kelch, der sich in der Pfarrkirche in Aljmaš befindet<sup>82</sup> angefertigt hat. Der Grossteil des Kircheninventars dieser Zeit gehört ausser einigen Ausnahmen ausdrücklich klassizistisch geprägter Gegenstände, überwiegend dem Übergangsstil an. Unter den klassizistischen Altären tritt z.B. jener in Suhopolje (Abb. 16), in Podgorač in Draž oder in Orahovica hervor und unter den Kanzeln jene in der Form einer Höhle mit dem hl. Petrus und dem Hahn (Abb. 17) in Suhopolje und unter den Orgeln besonders jene bei den Franziskanern in Slav. Brod, nach L. Šaban von L. Lehner aus den Jahren 1836—38<sup>55</sup> (Abb. 18). Unter den Statuen sind die anbetenden Engel auf den Altären des Tabernakeltyps z.B. in Suhopolje (Abb. 16) oder in Podgorač besonders elegant. Unter den Grabdenkmälern nimmt das Grabmal I. Janković's aus dem J. 1802 mit den trauernden Frauen in antiker Kleidung neben der halbierenden Gestalt des Verstorbenen<sup>75</sup> (Abb. 82) einen besonderen Platz ein. Die öffentliche Plastik stellen zumeist steinerne Kreuze des Übergangsstils vor, unter welchen wir oft Statuetten der trauernden Mutter antreffen.<sup>78 79</sup>

Gute Bilder, zumeist im spätbarocken Geist gibt es auch in den Dörfern. Hier sind hervorzuheben das Altarbild der hl. Therese in Suhopolje von J. C. Schöffit (1814) und des hl. Königs Stephan von L. Kupelwieser in Nova Gradiška.<sup>65</sup> Unter dem Einfluss der Wiener Schule wird verhältnismässig früh die traditionelle Malweise bei den Serben aufgegeben, was an dem Ikonostas des M. Subotić aus dem J. 1785 in Veliki Bastaji (Abb. 19) sichtbar ist, oder an den Bildern von T. I. Češljarić in Pakrac und A. Todorović aus dem J. 1795. Während der Ikonostas in V. Bastaji noch mit Rokokomotiven verziert ist, kommt der Geist des Klassizismus an dem kleinen Ikonostas in der Schlosskapelle des Patriarchats in Dalj stärker zum Ausdruck (Abb. 20). Unter den Bildern weltlichen Inhalts nehmen die Porträte der slawonischen Feudalherren, denen in neuerer Zeit O. Schweitzer eine besondere Aufmerksamkeit widmete, eine hervorragende Stelle ein. Diese Porträte hoher Qualität der slawonischen Aristokratie sind Werke angesehener Maler wie J. G. Weickert (1789),<sup>68</sup> A. Zitterer aus dem J. 1809<sup>69</sup> (Abb. 21) und F. Lieder aus dem J. 1811<sup>70</sup> und werden zumeist in der Galerie der bildenden Künste in Osijek bewahrt.

Bis vor kurzem war man der Ansicht, dass die Periode, die wir hier bearbeiten, eine Zeit der Stagnation im Kunstschaffen vorstellt, dass ein verspäteter Barock fort dauert und dass wir dem Westen gegenüber in Verspätung sind. Doch das was hier vorgebracht wurde nach einer eingehenden Erforschung des Materials, besagt das Gegenteil. Es wurde sehr viel geschaffen. Slawonien war lange Zeit eine türkische Provinz mit orientalischen Aussehen. Nach dem Abgang der Türken bis zum Ende des 17. Jahrhunderts und dem Anfang des 18. bekommen die Ansiedlungen in Slawonien über die barocken Schöpfungen einen mitteleuropäischen Charakter. Diesen Prozess beschleunigt besonders die Zeit des klassi-

zierenden Barocks, als diese Richtung mit ihren zahlreichen Kirchen und öffentlichen Gebäuden sogar in kleinere Ortschaften gelangte. Das war in der Tat die Zeit der Rezeption und so stammen die besten Kreationen, deren Autoren wir kennen, von trefflichen ausländischen Meistern. Daneben treten aber auch viele einheimische Meister auf, die auf die weitere kulturelle und künstlerische Entwicklung angregend eingewirkt haben. Alle diese Werke, die Schöpfungen fremder Meister sind, bilden einen Bestandteil unseres Denkmalfonds, weil sie für den Bedarf und für Besteller unseres Landes geschaffen wurden.